

Bücher-Witz vom Herdi Fritz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜCHER-WITZ VOM HERDI FRITZ

Hemingway erhielt einen Brief aus Sing-Sing: «Ihr Werk *«Wem die Stunde schlägt»* ist das interessanteste Buch, das ich seit 7 Jahren, 5 Monaten und 6 Tagen gelesen habe.»

Der angehende Dichter: «Ich glaube, üseri Verleger händ sich gäge mich verschwoore. Jetzt hämmer scho zwänz mis Romanmanuskript zrugg-gschickt.»

Ein Lyriker zur Gattin: «Ich finde mis Gedicht nüme, woni geschter gschriben han. De Bueb häts allwäg in Güselchübel oder is Cheminée grüehrt.» Die Gattin entrüstet: «Verzell kei Chabis, dä Bueb cha jo gar nonig läsel!»

Der junge angehende Autor: «Warum verlangen Sie, dass die Manuskriptseiten nur auf einer Seite beschrieben sind?»

Der Verleger: «Das ist ein Kompromiss, mein Lieber.»

Und er: «Wieso ein Kompromiss?»

Und der Verleger: «Weil, wenn es nach mir ginge, beide Seiten unbeschrieben bleiben müssten.»

Merkwürdiger Vergleich: «Die meisten Chefs sind wie Bücher in einer Bibliothek: Die am wenigsten brauchbaren sind am höchsten platziert.»

Die Ehefrau zur Freundin: «Ich habe eine alte Gotthelf-Ausgabe für meinen Mann bekommen.»

Die Freundin: «Ein guter Tausch!»



Der Verleger zum Autor: «Bedaure, aber wir haben schon zu viele Bücher über das Thema, wie man rasch reich wird. Was uns fehlt, ist ein Buch mit Tips, wie man sich anständig durchs Lebens schlägt.»

«Was für ein Buch hätten Sie denn gern?»

«Ist mir an sich wurst. Meine Frau schenkt mir zum Geburtstag eine Leselampe, und die möchte ich dann ganz gern einmal ausprobieren.»

Der einst bekannte Autor Joseph Ponten hatte einen Roman mit dem Titel *«Wolga Wolga!»* geschrieben. Worauf sein Berufskollege Siegfried von Vegesack fragte: «Wie wird er einen Roman nennen, der in Oberitalien spielt?»

Auf der Strasse begegnen sich zwei humpelnde Männer. Der eine: «Auch Verkehrsofoper? Fussgängerstreifen?»

Der andere: «Nein, Buchclubvertreter. Haustür!»

Der Sammler zur Professorenwitwe: «Ich wäre der glücklichste Mensch, wenn Sie sich von der Erstausgabe der *«Leiden des jungen Werther»* trennen würden. Ich biete Ihnen, was Sie wollen.» Darauf die alte Dame: «Das können Sie gar nicht. Alles, was ich will, ist, dass mein Tisch nicht wackelt, und ohne Werther wackelt er.»

Ein Schotte zum berühmten Autor: «Ihr Buch hat mir so wahn-sinnig gut gefallen, dass ich es beinahe gekauft hätte.»

Mitteilung eines Autors an einen Verleger: «Ich habe ein Buch geschrieben. Es heisst *«Die Freuden und Leiden der Ehe»*. Umfang: 428 Seiten. I. Teil: *«Die Freuden»*. II. Teil: *«Die Leiden»*, beginnt auf Seite 5.»

Der Verleger telefonierte einer Autorin, die ihm ein Manuskript zugeschickt hatte, einen hochsinnlichen Roman. *«Leider»*, bedauerte er, «kann ich Ihren Roman nicht publizieren, er ist sogar für unsere moderne, aufgeschlossene Epoche viel zu gewagt.» Die Verfasserin: *«In Gottes Namen, schicken Sie mir das Manuskript halt zurück!»* Und der Verleger: «Nein, ich bringe es Ihnen persönlich vorbei.»

Frage an Radio Eriwan: «Kann man die Liebe auch aus Büchern lernen?» Antwort von Radio Eriwan: *«Im Prinzip ja. Aber würden Sie Kochbücher lesen, wenn Sie satt werden wollen?»*

«Hat der Verlag etwas verwendet von dem, was du ihm geschickt hast?»

«Ja, das Rückporto.»

Vor einem Buchladen stehen zwei Frauen. Die eine: «Da sehe ich ein Buch *«Wie quäle ich meinen Mann»*.» Die andere: «Das brauche ich nicht, ich habe mein eigenes System.»

